

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Sonderbar entdeckter Mord

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Dezember hat 31 Tage.

Der Christmonat
fangt an mit dem Voll-
mond bei trüber Wite-
terung.

Lezt Viertel den 9.
erzeuget frostiges Wet-
ter

Neumond den 17.



dürste Regen verursa-
chen.

Erst Viertel den 27.
erzeuget dunkle Wol-
ken.

Vollmond den 31.
macht den Ausgang
des Monats trüb.

strenge gemacht wurde. Auf einmal aber
sagte sie: „Ja, Gott weis! da ist sie glaub-
ich.“ — „Vog Welt! hau er zu!“ rief der
Kutscher dem Jäger zu, und sprang sechs
Schritte zurück, „es ist eine Kupferschlange,
die springen an einen; schaut wie sie feurige
Augen macht, und wie sie züngelt!“ Der
Jäger aber verbarg sich zitternd hinter der
Kammerjungfer. Die Köchin aber hatte
Heldenmuth, sie schlug mit ihrer Feuerzange
auf den Drachen los; da raffelte es wie al-
tes Eisen. „Ich mein', ich hab' sie getros-
fen, sie ist gewis bald todt,“ sagte die Kö-
chin, „schlag' er jetzt doch auch einmal,
Peter!“ rief sie dem Kutscher zu. Er schlug
mit der Ket und der Jäger stach mit dem
Hirschfänger, und es raffelte wieder, wie
altes Eisen. Jetzt guckte man, ob die Schlan-
ge todt oder gar von Eisen sey; sie war's
auch, es war ein alter eiserner Reif. Froh
ihres Siegs, doch ohne grosses Triumphge-
schrei, zog die heldenmüthige Schaar wieder
die Treppe hinab.

Sonderbar entdeckter Mord.

Zu Bligny in der Gegend von Bar sur
Aube war ein Steuereintnehmer auf dem
Weg nach Hause erschossen und seines ein-
genommenen Geldes beraubt worden. Man
hatte keine Spur von dem Mörder. Bloß
fand man bei der gerichtlichen Untersuchung
des Leichnams auch den Pfropfer von Pa-
pier, mit dem der Schuß geladen war,

Hinf. Voté 1819.

und welches man nach sorgfältiger Untersu-
chung als den Fegen einer alten Glasrech-
nung von mehr als 15 Jahren her erkannte.
Mit diesem Fegen begab sich der Untersu-
chungs-Richter in die Glasbütte bei Bligny
und ließ sich die Bücher von vielen Jahren
her vorlegen; endlich fand er eine Rechnung
von einer Glasabgabe, die mit der gefun-
denen übereinstimmte. Der welcher sie be-
kommen hatte, war außer Lands gegangen
und längst gestorben, der Sohn aber lebte
noch. Die Gerichtsdienner wurden hinge-
sandt ihn vorzuladen. Als sie in seine Stube
traten, lag er gerade vor einem Kreuzifix auf
den Knien und betete. Bei dem Anblick
der Gerichtsdienner erschrock er so, daß er
gleich gesund, er sey der Mörder des Ein-
nehmers, und auch das genommene Geld in
einem Beutel, den er unter dem Dach in
Stroh versteckt hatte, von selbst herholte.

Jeder sucht, was ihm fehlt.

Ein französischer und ein Schweizer-Offi-
zier waren einmal beisammen zu Basel in
den drei Königen. Der Franzos redete ver-
ächtlich von den Schweizern, und sagte: „Es
ist gar nichts mit Euch, Ihr seyd gar keine
rechten Soldaten, denn im Soldatendienst
sucht Ihr nur das Gold, wir Franzosen aber
die Ehre zu gewinnen.“ — „Es sucht eben
jeder von uns, was er nicht hat,“ antwor-
tete der Schweizer.

D